

Festliche Eröffnung der Hugo-Marxer-Ausstellung bei der EFTA

Botschafter Prinz Nikolaus von Liechtenstein würdigt das Schaffen des Künstlers

Vor zahlreichen zum Teil prominenten Gästen ist gestern am frühen Abend im Hauptgebäude der EFTA in Brüssel die Ausstellung von Hugo Marxer eröffnet worden, die auf Einladung der Europäischen Freihandelsassoziation und der Liechtenstein-Mission bei der EU erfolgt war.

• VON HENNING VON VOGELSANG

Botschafter Prinz Nikolaus hob in seiner auf englisch gehaltenen Eröffnungsansprache unter anderem die Bedeutung dieses Anlasses für Liechtenstein hervor, zumal diese Ausstellungen bei der EFTA in den letzten drei Jahren zu einer wertvollen kulturellen Tradition geworden seien. Die gestern eröffnete Ausstellung werde nun von Liechtenstein bestritten, und er sei stolz, den Gästen der Eröffnungsfeier den Künstler und sein Werk präsentieren zu dürfen. Er stellte Hugo Marxer vor, der von seiner Gattin begleitet war, die, wie Prinz Nikolaus anfügte, gemäss eigener Aussage des Künstlers in seinem künstlerischen Leben eine unbezahlbare Unterstützung und Begleitung sei.



Hugo Marxer mit Botschafter Prinz Nikolaus bei der Vernissage.

Fotos: Eric Lundgang

1/3 Vaterland Fr. 21. Mai 1999

Erzähler und Philosoph

Es gebe vieles über den Künstler zu sagen, und er wisse kaum, wo er anfangen solle, fuhr der Botschafter fort. Tatsächlich sollte dieser aber auch am besten selber über sich sprechen, denn er sei ein exzellenter Erzähler und ein wirklicher Philosoph. Als Hugo Marxer ihm erklärt habe, wie er eine seiner Skulpturen fertiggestellt habe, sei es ihm vorgekommen, als sitze er im Atelier in Carrara und sehe einen Marmorblock zu einer der liebevoll gestalteten und hervorragend beendeten Skulpturen werden.

Auf die Toskana mit ihren Marmorvorkommen anspielend, erzählte Prinz Nikolaus von Hugo Marxers italienischen und liechtensteinischen Wurzeln und berichtete von seiner Karriere über die Industrie bis zum Bildhauer.

Zahlreiche Ausstellungen über ganz Europa und etliche Aufträge belegten, dass er den richtigen Weg eingeschlagen und die Aufmerksamkeit erhalten habe, die er verdiene.

Hugo Marxer arbeite als Maler und Schöpfer von Gobelins, aber vor allem als Bildhauer, und hier vor allem mit dem von ihm bevorzugten Material, dem Marmor. Daraus habe er Kunstwerke geschaffen, die anzuschauen sich lohne.

Die Ausstellung bestehe aus drei Teilen: Einige Ölbilder hätten Liechtenstein zum Thema, denn er sage: «Liechtenstein im Herzen Europas sollte in Brüssel präsent sein.» Drei Gobelins hätten die Familie zum Thema, womit der Künstler die Bedeutung der Familie für Europa hervorhoben wissen möchte. Der dritte und schwergewichtigste Teil seien die Skulpturen, die Europa als Thema hätten. Als Hugo Marxer die Entscheidung

getroffen habe, dort auszustellen, habe er speziell auf Europa ausgerichtet und für diese Gelegenheit arbeiten wollen. Er wisse, so der Botschafter weiter, dass Hugo Marxer vor Beginn seiner Arbeit eine Menge über Europa gelesen und nachgedacht habe, so wie er es immer mache, wenn er ein neues Thema angehe.

Er denke, meinte der Botschafter zum Schluss seiner Ausführungen, dass es ein Fehler wäre, diese Arbeiten zu kommentieren, die Gäste seien sicher besser als er geeignet, Europa in diesen Arbeiten wiederzufinden. Er dankte der Verwaltungs- und Privatbank Luxemburg, man habe eine sehr ansprechende Präsentation dieser Ausstellung und ihres Schöpfers, die er nun zu betrachten einlade.

Der Ablauf der Vernissage

Bei der Vernissage waren neben dem Künstler und seiner Gattin sowie dem Botschafter Prinz Nikolaus auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der liechtensteinischen Botschaft anwesend sowie die im Gebäude arbeitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Schweden, Norwegen und Island, das mit dem Botschafter vertreten war, ferner Bernd Hammermann von der ESA sowie Vertreter der VP Bank Luxemburg und Breda (Niederlande). Der Besuch der Vernissage war ausserordentlich gut, zumal die Ausstellung auch sehr schön präsentiert wird: Durch die Glasfläche an der Vorderseite gewinnt man einen hervorragenden Eindruck, auch ist der Ort der

Ausstellung wegen der hohen Besucherfrequenz des Gebäudes ideal. Die meisten Besucher zeigten sich überrascht von der Grösse der Exponate und äusserten sich lobend über die Gesamtkomposition.

Die fünf Skulpturen, die Hugo Marxer bei der EFTA zeigt, sind laut auflegendem Katalog Zeugen des schöpferischen Prozesses Hugo Marxers. Wenn er sich mit einer Idee identifizieren kann, dann bereitet er sich mit fast akribischer Manier darauf vor, sie bildnerisch umzusetzen und liest ganze Nächte hindurch Literatur zum Thema, denkt nach, probiert, skizziert... Die erste der so entstandenen Skulpturen zeigt einen Kopf, Symbol der mentalen Kraft, die hinter der Idee Europa steckt, gefolgt vom "Europa der Einheit", sehr gut nachvollziehbar in seiner Plastik. Die Schnecke dann symbolisiert, dass es zwar langsam vorangeht, denn "gut Ding will Weile haben", aber auch, dass Beharrlichkeit zum Ziel führt und nicht zuletzt im sich konzentrisch verjüngenden Rund des Schneckenhauses das gemeinsame Haus Europa, in dem letztlich auch verschlungene Wege auf das eine Ziel ausgerichtet sind. Ein Keim ist es schliesslich, der verdeutlicht, was aus Kleinem Grosses erwachsen kann, und das "Europa der Zukunft" lässt die Kühnheit der Utopie Europa greifbar werden. Wie Hugo Marxer bis ins Detail bei seinen Planungen vorgeht, zeigt auch die Tatsache, dass er bewusst für alle diese Skulpturen Material aus verschiedenen europäischen

Ländern verwendet hat, nämlich aus Portugal, Spanien und Italien.

Bei den Bildern, die ebenfalls nach Brüssel gingen, handelt es sich um Ölbilder, die Liechtenstein zum Thema haben: Der Kleinstaat im Herzen Europas soll gerade in Brüssel präsent sein. Diese Bilder sind noch nie in Liechtenstein selber zu sehen gewesen: Reverenz des Künstlers an die Europastadt Brüssel.

Die drei Gobelins schliesslich haben die Familie zum Thema. Einen Hinweis auf dieses Thema finden wir bereits in der Skulptur «Europa der Zukunft».

Zum Menschen und Künstler

Hugo Marxer

Hugo Marxers Weg lässt sich an seinen biografischen Daten ablesen. Jede seiner Ausstellungen hat ihn aber nach eigener Aussage ein Stück weitergebracht. So zeigte sich schon beim Auftakt zur mehrmonatigen Ausstellung des Bildhauers in der thüringischen Universitätsstadt Ilmenau im März 1998, dass ein grosses Echo auf die gezeigten Werke zu erwarten war. Als Repräsentant des deutschen Zweiges des «Kulturkreises Liechtenstein-Weimar», von dem aus die Anregung zu dieser Ausstellung ergangen war, verlies Kultusdezernent a. D. Eberhard Neumeyer aus der nahen Stadt Weimar, die 1999 Kulturstadt Europas ist, darauf, dass man sich glücklich schätze, diese Ausstellung mit einem Künstler aus Liechtenstein bestreiten zu können, der bereits weit über die Grenzen seines Landes hinaus und auch in Deutschland mit Werken vertreten ist. Zu sehen waren u. a. Aquarelle und grossformatige Holzschnitte zu Goethes «Faust» und Dantes «Göttlicher Komödie».

213 Vaberland Fr. 21. Mai 1999

Bei den Zeichnungen handelt es sich ebenfalls um Originale und nicht etwa Skizzen. Manche dieser Zeichnungen hat er mehrfach überarbeitet, vielfach hat er mittels der Zeichnung auch die Form einer künftigen Skulptur gesucht. Es sind, wenn man so will, «auf Papier abgelegte Gedanken», erklärt Hugo Marxer, «die vielleicht nur noch nicht umgesetzt worden sind».

Seine Lebensphilosophie

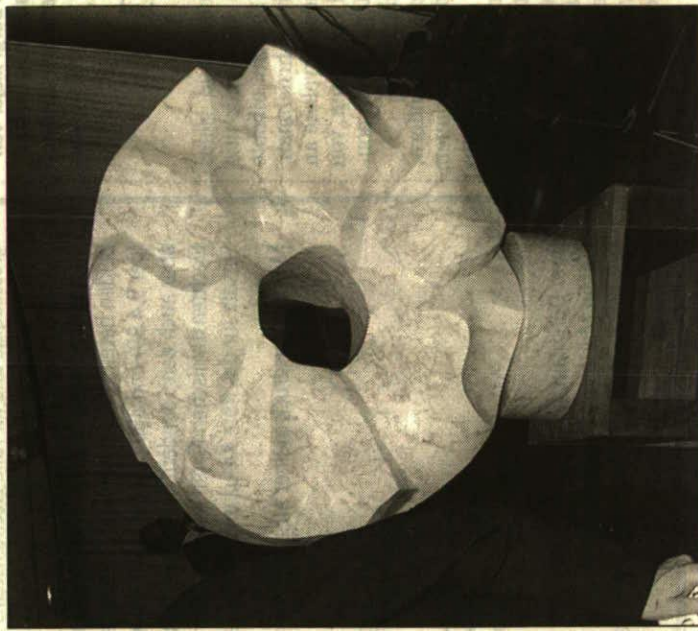
Wenn Hugo Marxer heute vor eine Schulklasse mit Jugendlichen treten müsste und ihnen einen Rat mit auf den Lebensweg geben sollte, was würde er noch eigener Aussage zu ihnen sagen? Hugo Marxer:

«Ich müsste erst einmal fragen: Wo und bei wem sie bis dahin etwas vom Leben gelernt haben. Wenn ich die Aufmerksamkeit erhielte, würde ich versuchen, sie darauf aufmerksam und neugierig zu machen, wie ich das Problem gelöst habe, als Beispiel. Ich habe früher, lange Zeit, immer geglaubt, wenn ich durchs Land gefahren bin, da bin ich jetzt wirklich noch der einzige, der nicht reich ist. Das hat mich beschäftigt. Ich bin nicht reich! Und dann habe ich da angesetzt, um das Problem zu lösen, denn das Problem wurde grösser, aus dem Problem wurde Frust, Hass. Und dann war der Punkt da, an dem ich Mühe hatte. Und dann musste ich sagen, wenn ich jetzt das Problem lösen will, dann muss ich gar nicht versuchen, das auf jemanden anderen abzuwälzen oder mit jemand anderem zu lösen, sondern bei mir selbst anfangen. Und wenn man mit sich selbst erst einmal ins Klare kommt und sich dann zusätzlich noch die richtige Philosophie anliest, zueignet oder sie selbst entwickeln kann, wie ich das gemacht habe, dann kommt die Freiheit in einem auf, dass ich heute mit lauchendem Gesicht durchs Land fahren kann und eben reicher bin. Und das den jungen Leuten anhand von Beispielen und Möglichkeiten zu zeigen, dass eben die Werte, denen wir hier gelehrt werden, nachzuspringen, nicht die sind, die zählen.»

Wenn man zum Beispiel Seneca liest und sein Traktat über die Ruhe der Seele, dann sieht man, dass dieser Philosoph vor 2000 Jahren genau das gleiche gepredigt hat, woran es heute fehlt, spricht: Weniger wäre mehr. Geld ist nicht das Wichtigste... Das Ruhige nehmen und das Ernstnehmen seines Mitmenschen und so weiter und so weiter. Und wenn diese Dinge zum Trauen kommen oder wieder vermehrt in den Vordergrund treten würden, dann, könnte ich mir vorstellen, dass eben auch Entfremdungen, wie ich sie erlebe, wieder zu Neukontakten werden könnten. Und dies alles müsste natürlich den jungen Menschen mitgegeben werden. Jetzt hat natürlich Priorität, eine gute Bilanz erstellen zu können. Es ist ja nicht mehr so, dass Kathedralen gebaut werden, sondern es werden Banken gebaut. Also die Verschiebung der Werte ist ja weltweit bekannt, aber wie diffizil diese Verschiebung ist, sieht man beim kleinsten Muckser, also wenn zum Beispiel ein Präsident einer Sekretärin zuwinkt, wackelt die Börse schon. Und dann muss ich lachen.

Ich würde versuchen, den Jugendlichen ein echtes Zeitgefühl zu vermitteln. Ich kenne Menschen, die sind wesentlich jünger als ich, und sie sind schon fertig. Die haben schon abgeschlossen, «das war's jetzt, und jetzt heisst es nur noch warten». Jedem von uns ist eine gewisse Zeit gegeben, dem einen mehr, dem anderen weniger, aber die Tage sind gleich lang. Was macht man aber aus den Tagen? Der eine verschläft sie, der andere wirft sie fort, wieder ein anderer nützt sie für wer weiss was.»

Kunst und Literatur sind Hugo Marxers Hauptinspirationsquellen. Und dann das Träumen. Er hat einmal gesagt: «Langsame Träume begreift man besser». Später hat er hinzugefügt: «Man sollte sich nicht alle Träume erfüllen, damit noch etwas Hoffnung bleibt!»



Eine der ausgestellten Skulpturen zum Thema Europa.

Vaterland

FREITAG, 21. MAI 1999

3/3